

VORWORT.



Als mir vor drei Jahren vom Professoren-Collegium der k. k. Akademie die ehrenvolle Aufgabe gestellt wurde, zur feierlichen Eröffnung des neuen Akademiegebäudes eine Geschichte der Anstalt von ihrer Gründung bis zur Gegenwart zu schreiben, konnte Niemand unter uns eine deutliche Vorstellung haben von der Fülle des Materials, welches für diesen Zweck zur Verfügung stand.

Abgesehen von den wohlgeordneten Actenbeständen der akademischen Kanzlei, stellte das h. Ministerium für Cultus und Unterricht die bis dahin in der dortigen Registratur aufbewahrten Acten der Curatel, welche vom Beginn der Metternich'schen Epoche bis zum Jahre 1849 reichen, der Akademie zur Disposition. Dieselben sind jetzt der akademischen Kanzlei einverleibt. Wenn das Material dieser zwei Kategorien mir vorzugsweise für die neuere Zeit als Hauptquelle diente, so standen mir dagegen bei der Erforschung der früheren Perioden die Schätze des Cabinetsarchivs und des Reichsfinanzarchivs als Fundgruben für wichtige Aufschlüsse zu Gebote. Durch das Cabinetsarchiv, zu dessen Benutzung S. Majestät der Kaiser huldvollst die Allerhöchste Bewilligung ertheilte, gewann ich Einblick in die Acten des von Maria Theresia gegründeten Staatsrathes, welche die Grundgedanken der Unterrichtsleitung und oft das kleinste Detail der Kunstpflege durch den Verlauf eines ganzen Jahrhunderts in überraschender Weise klar stellen. Das Reichsfinanzarchiv bot in seinem ausserordentlichen Reichthum von Hoffinanz- und Commerz-Acten besonders für die älteste Periode der Geschichte unseres Instituts, dann aber auch für die Theresianische und Josephinische Zeit eine grosse Anzahl werthvoller Daten.

*

Auch das Haus-, Hof- und Staatsarchiv und die Archive des h. Ministeriums des Innern, sowie die Handschriften der Hofbibliothek, haben verschiedene erwünschte Details beigesteuert.

Ich kann die Bereitwilligkeit und das Entgegenkommen der Vorstände und Beamten dieser kaiserlichen Sammlungen und Behörden, ohne deren Hilfe mir die Bewältigung des massenhaften Stoffes in der kurz bemessenen Zeit unmöglich gewesen wäre, nicht genug rühmen. Ihnen, den Herren Staatsrath Freih. v. Braun Exc., Director Jos. Fischer, Director Franz Kürschner, Adjunct C. Edl. v. Hofer, Official Emil Rátky, Directions-Adjunct Alex. Gigl, Phil. Dr. Aug. Fournier, Hofrath Ritt. v. Arneth, Concipist C. Schrauf, Concipist Anton Felgel und nicht als den Letzten an Gefälligkeit und Eifer für die Sache den Herren Secretär Lott und Official Kanka von der akademischen Kanzlei gebührt vor Allem unser innigster Dank. Unerschöpflich in werthvollen Aufschlüssen, Winken und Literaturangaben, ohne deren gütige Nachweisung manche interessante Notiz am Wege liegen geblieben wäre, erwiesen sich ferner die Herren Hofrath Dr. Ernst Birk, Custos Ferd. Raab und Archivdirector C. Weiss, welcher Letztere auch für mehrere der beigegebenen Holzschnitte die Vorlagen freundlichst zur Verfügung stellte. Ausserdem haben die Herren Hofrath v. Eitelberger, Dir. Ed. Ritt. v. Engerth, Prof. Trenkwald, Dr. Rob. Vischer und viele Andere die Darstellung durch dankenswerthe Mittheilungen bereichert, Hr. Franz Spatzek die im Anhang beigelegten Tabellen ausgearbeitet und Hr. Stud. Jos. Dernjac, ausser seiner sachkundigen Beihilfe bei den archivalischen Vorarbeiten und Excursen, und seiner unermüdlichen Ausdauer im Lesen der schwierigen Revisionen, auch das ausführliche Register verfasst. Hier sei sodann mit warmer Anerkennung noch besonders der treuen artistischen Hilfsarbeiter, der Herren J. Schönbrunner und Günther gedacht, die zu den trefflichen Stichen und Radirungen der Herren Bültemeyer, Doby, Prof. Jacoby, Jasper, Klaus, Pfründer, Sonnenleiter und Prof. Unger eine Reihe von stilvoll ausgeführten Holzschnitten hinzufügten, welche die Druckerei der Firma Gerold sauber und harmonisch in den Text eingefügt hat. Nur ein solcher Verein ausgezeichneter und opferwilliger Kräfte konnte dasjenige glücklich zu Stande bringen, was wir den Festgenossen der Akademie hier darbieten.

Wie wenig von dem oben aufgezählten Material bisher eine wissenschaftliche Verarbeitung gefunden hat, ist bekannt. Für die ältere Zeit bis auf Maria Theresia kommen nur die Arbeiten des fleissigen Schlager, vornehmlich dessen Beiträge im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen hier in Betracht;

und auch diese wollen auf Tritt und Schritt controlirt sein wegen des Mangels an quellenmässigen Nachweisen und der zahlreichen Incorrectheiten in der Wiedergabe der Texte. — Weinkopf's dankenswerthe Beschreibung der Akademie umfasst nur einen eng begrenzten Zeitraum, für den sie als wichtiges Hilfsmittel zu dienen hat. Aehnliches gilt von dem in Fuessli's Annalen gebotenen Material, welches namentlich für des Verfassers eigene Zeit mannigfache Belehrung bietet. Eine reiche Ausbeute gewähren schliesslich die neuere Journal-Literatur Wien's und die schätzenswerthen Beiträge zur Topographie und Architekturgeschichte, die wir dem verdienstvollen Archivar und Bibliothekar der Stadt verdanken. Aber auch diesen war ein anderes Ziel gesteckt, als eine zusammenhängende Geschichte der Wiener Kunst, wie sie hier für den mit der Akademie in Berührung getretenen Theil des allgemeinen Kunstlebens zum ersten Mal versucht wird.

Für die räumliche Oekonomie waren mir bestimmte Grenzen gezogen und es lag nahe, den verschiedenen Epochen ein thunlichst gleiches Ausmass der Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Es hat sich dadurch die Nothwendigkeit von Beilagen herausgestellt, in denen für die ältere Zeit, für welche sich das Hauptinteresse an einzelne Persönlichkeiten knüpft, einige wohl nicht unwillkommene biographische Details, für die neuere Epoche die verschiedenen akademischen Statuten, Studienordnungen und sonstigen Verfügungen, endlich Personalstände und Schülertabellen ihren Platz gefunden haben.

Ueber die inneren Schwierigkeiten der mir gestellten Aufgabe nur wenige Worte. Sie lagen nicht nur in der Fülle des zu verarbeitenden Stoffs und in den Mängeln der Vorarbeiten: das Schwierigste an der Sache war die historische Darstellung eines Entwicklungsganges, in welchem der Verfasser selbst noch mitten inne steht. Aber gerade diesem Problem durfte nicht ausgewichen werden. Es galt, die Geschichte einer grossen Kunstschule zu erzählen, deren Anfänge in der verlästerten Barockzeit wurzeln und deren allmähliches Wachsen und umfassendes Wirken ganz naturgemäss dem Zuge der modernen Kunst durch Zopf, Classicismus, Romantik, Realismus und durch alle Wandlungen der neuesten Zeit gefolgt ist. Nicht die Mannichfaltigkeit, sondern die Einheit in dem Vielen zu erfassen, war das Erste, worauf es ankam. Mit der Erkenntniss des Zusammenhanges ist die geschichtliche Würdigung alles Einzelnen gegeben. Und das gilt meines Erachtens nicht nur von der Vergangenheit, sondern ebenso gewiss von der unmittelbaren Gegenwart. Ich weiss wohl, wie gern man sich in solchen Fällen an Goethe's Wort erinnert, dass Alles, was uns noch einigermaßen nahe

steht, nicht objectiv geschildert werden könne. Sicher ist aber auch, dass der in des Meisters Munde so pietätvoll und zart lautende Satz oft nur ein Vorwand der Gedankenlosen und Kurzsichtigen gewesen ist, denen über dem Ergrübeln der Vergangenheit das Verständniss für die Gegenwart verloren ging.

Meine erste Sorge war es daher, das Auge frisch zu erhalten für jede Seite und Entwicklungsphase meines Stoffs. Mag mir dabei auch manches Einzelne entgangen, mancher Stein nicht gleich an seine richtige Stelle gerückt sein: für den denkenden Leser wird doch die Einheit des Ganzen klar zu Tage treten und in dem Zusammenhange der Theile auch das uns zunächst Liegende zu seinem Rechte kommen.

Da es mir daran lag, die Quellen der Darstellung stets ersichtlich zu machen, habe ich sie in allen erheblichen Punkten angeführt, sei es im Text, sei es in den Anmerkungen oder Beilagen. Auch schien es mir nicht unwichtig, die alte Sprache in ihrer Verschnörkelung stehen zu lassen. Denn auch sie spiegelt ja den Geist der barocken Zeit; in ihrer allmählichen Glättung und Lichtung waltet der zahme Genius der Aufklärungsepoche, und erst spät, nach langem Actenschlaf im bürokratischen Dornestrüpp, ringt sich der kräftige Wuchs unserer jungen deutschen Prosa, als der Begleiter einer männlichen Kunst, empor.

So will ich denn wünschen, dass man das Werk den im guten Sinne modernen zuzählen möge, welche den Anforderungen der historischen Wissenschaft unserer Zeit zu entsprechen bestrebt sind.

WIEN, 27. Februar 1877.

CARL VON LÜTZOW.

